

Der Friseur am Baum

Bäume müssen «erzogen» werden, damit sie das tun, was der Mensch von ihnen möchte: köstliche Früchte hervorbringen. Das Schneiden im Winter, Frühling oder auch Sommer erfordert viel Wissen und Erfahrung. Eine Arbeit, die Spass macht und eine kreative Seite hat.



Urs Amrein frisiert einen Obstbaum

Unerbittlich zieht der kalte Biswind über den Archehof. Trotz der frühlingshaften Sonnenstrahlen zeigt sich die Winterkälte bissig, als ob sie uns trotzig mitteilen möchte, dass sie sich nicht so leicht vertreiben lässt. Urs Amrein lässt sich davon nicht beirren. Er steht hoch oben auf seiner neu erstandenen elektronischen Hebebühne und beäugt einen jungen Zwetschgenbaum. «Ich mag diese Arbeit, sie hat etwas Kreatives», sagt er. Bei jedem Baum ist die Situation anders, muss er andere Entscheidungen treffen. «In einem

Jahr sehe ich dann, ob meine Überlegungen richtig waren.» Ein Baum lügt nie – jeder Eingriff und jede Unterlassung wirken sich aus. Er zeigt auf einen Ast, der quer über andere Äste gewachsen ist. «Den hätte ich bereits letztes Jahr wegschneiden müssen, aber ich habe gezögert.» Nun sieht er, dass er die Entwicklung anderer Äste behindert. Deshalb setzt er die elektronische Baumschere am Ansatz des Astes an und schneidet ihn kurzerhand ab. Der Laie steht da und denkt daran, wie viele Früchte an diesem Stück Holz gewachsen wären. «Dafür

haben andere Zweige bessere Entwicklungschancen», meint der Fachmann und ergänzt: Dieses Handwerk habe sehr viel mit Ganzheitlichkeit zu tun. Aber davon später mehr.

640 Hochstammbäume wachsen auf dem Archehof. Die 300 Bäume, die zwischen 5 und 15 Jahre alt sind, werden jährlich im Winter geschnitten, die jüngeren erst im Mai beim Knospenaustrieb. Die älteren Obstbäume benötigen nur noch alle zwei bis drei Jahre einen Schnitt, ebenso die 110 Kirschenbäume, die im

Sommer geschnitten werden. Apropos Jahreszeit: Dass Bauern ihre Obstbäume seit Jahrhunderten im Winter stutzen, ist im Grunde falsch. Eigentlich wäre es während der Wachstumsphase günstiger, weil dann die Schnittwunden besser heilen. Die Tradition setzte sich durch, weil die Landwirte in der kalten Jahreszeit mehr Zeit haben und es einfacher ist die Bäume ohne Laub zu schneiden.

Urs Amrein schätzt diese Baumarbeit. Jetzt, mit dem lautlosen Elektrokran, genießt er die Stille. «Ich habe Zeit für meine Gedanken und kann neue Ideen entwickeln.» Al-

«Ich mag diese Arbeit, sie hat etwas Kreatives»

lerdings gibt es beim Schneiden einiges zu überlegen und zu beachten. Die Fellenberg Zwetschge, mit der er sich die nächsten rund 20 Minuten befassen wird, hat eine so genannte Öschbergkrone. Der Baum besteht aus einem Stamm und einem Mitteltrieb, sowie vier Leitästen, die im 45-Gradwinkel auf die Seite wachsen. Dieses Gerüst muss in der Lage sein, im Sommer bis zu 250 Kilogramm Früchte zu tragen. Deshalb schneidet er zwei Drittel des letztjährigen Wuchses weg. Zwei Drittel? Der Landwirt schmunzelt. In einem zehntägigen Intensivkurs lernte er die Kunst des Baumschneidens und er weiss, dass man zuweilen grosszügig vorgehen muss. Ob das den Bäumen gefalle, wisse er nicht. Seit Generationen ist diese Handwerkskunst weitergegeben worden, es gibt unterschiedliche Philosophien und Möglichkeiten, aber Ziel ist immer, nach abgeschlossener Erziehung, welche ca. 15 Jahre dauert möglichst viele und feine Früchte zu ernten. Mit dem Erziehungsschnitt wird der Hochstamm in eine strukturierte Form gebracht, welche dann das ganze Baumleben bestehen bleibt. Das Grundgerüst ist entscheidend für ein erfolgreiches und langes Gedeihen des Obstbaumes. Auch beim Obstbaum gilt: Bleibt die Erziehung aus, kann diese nicht



Seit diesem Jahr elektrisch - unser unverzichtbarer Helfer

mehr nachgeholt werden. Im vergangenen Jahr sind dem Baum aus dem Mitteltrieb und den Leitästen zahlreiche Triebe gewachsen. Diejenigen, die steil nach oben schießen, schneidet der Bauer vollständig weg. Diese tragen weniger Früchte und produzieren vor allem Holz. Begehrt sind hingegen die Äste, die waagrecht wachsen, die Fruchttäste, die im Frühling voller Blüten sind und im Sommer und Herbst die begehrten Früchte tragen. Was so einfach tönt, ist in Tat und Wahrheit zumindest für den Laien ziemlich komplex. Soll dieser oder jener Ast weg oder doch nicht? Bei jedem Baum ist ein ganzheitlicher Blick nötig, oft schneidet man zu wenig weg, weil es einen reut. Dabei ist es wichtig, dass die Äste genügend Licht und Sonne erhalten, damit die Früchte reifen und rascher trocknen, was gegen Krankheiten wie Pilzbefall schützt. Zu beachten ist auch, dass die Äste vollständig weggeschnitten werden. Einfach «rumschneiden» (alle Äste anschneiden) führe zu einem «Gechafel», bemerkt Urs. Das hat zur Folge, dass der Baum panikartig wächst und statt Früchte mehr Holz produziert. Obstbäume rich-



Dieser Ast muss weg

tig schneiden ist also gar nicht so einfach, es braucht Mut und auch Erfahrung, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Urs Amrein vergleicht die Arbeit mit der eines Friseurs. «Auch da kommt es darauf an, dass die Frisur stimmig ist und über längere Zeit gut aussieht. Im Unterschied zum Coiffeur ist der Schnitt am Baum ein mehrjähriges Projekt, die aktuellen Schnitarbeiten sind jeweils eine Fortsetzung der vorgängigen Baumschnitte.» Bald wird seine Arbeit Früchte tragen und die Herzen der Paten bei der Ernte höher schlagen lassen.

Bericht: Robert Bossart, Seit über 20 Jahren ist Schreiben sein Beruf. Er ist Texter, Autor, Redigierer und Schreiber.

www.robertbossart.com

Fotos: Silvio Zeder Fotografie www.silviozeder.ch und Archehof-Team

Video Baumschnitt:

